

# ANALEKTEN.

1.

## Euagrios Pontikos.

Von

D. Dr. **Hugo Grefsmann** in Berlin-Westend.

Die Ausgabe Frankenberg's.

In den Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Neue Folge Band XIII, Nr. 2 hat W. Frankenberg den „Euagrios Ponticus“ herausgegeben (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1912. 4<sup>o</sup>. 635 Seiten. 48 M.). Hier sind zum ersten Male in syrischem Text (links) und in deutscher Übersetzung, teilweise auch griechischer Rückübersetzung (rechts), der gelehrten Welt zugänglich gemacht worden: 1. Die sechs Zenturien mit dem Kommentar des Archimandriten Babai aus cod. Vat. Sir. 178, mit Vergleichung des cod. Berolin. 37 (S. 8—471); 2. der Antirhetikos aus Brit. Mus. add. 14 578 (S. 472—545); 3. der Gnostikos aus derselben Londoner Handschrift; verglichen ist überdies add. 12 175 (S. 546—553); und 4. die Briefe aus add. 14 578 und add. 17 167 (S. 554—635).

Das Verdienst dieser Arbeit besteht darin, daß sie jedem Forscher die Kenntnis der bisher ungedruckten Hauptwerke des Euagrios vermittelt; die Auswahl aus seinen Schriften ist im großen und ganzen richtig getroffen worden. Ein besonderer Vorzug ist die Schnelligkeit, mit der die Edition vorbereitet und abgeschlossen wurde; viele Benutzer werden dafür dem Herausgeber dankbar sein. Auch die Zugabe des von Babai verfaßten Kommentars zu den sechs Zenturien, die ja eigentlich ein opus supererogationis ist, hat ihren großen Wert, weil nur auf Grund dieser Erklärung ein Verständnis der 600 Kapitel möglich ist, und weil die Auslegung zugleich durch die Schilderung der Me-

sallianer zeitgeschichtliches Interesse beansprucht. Das Hauptverdienst aber hat sich Frankenberg durch seine Übersetzung erworben, die den Text überhaupt erst erschließt, auch für diejenigen, die des Syrischen kundig sind. Um dies ganz würdigen zu können, muß man bedenken, daß einzelne Werke des Euagrius absichtlich dunkel geschrieben und infolgedessen kaum zu verstehen sind. Überdies liegen sie uns nicht im griechischen Original, sondern nur in der syrischen Wiedergabe vor, die manches mißverstanden oder schlecht ausgedrückt hat. Zu alledem kommt schließlich die Langeweile, die zahlreiche Partien auszeichnet und nicht von jedem überwunden werden kann. So muß von vornherein betont werden, daß Frankenberg mit dieser Ausgabe einen hohen Beweis seines Scharfsinnes und seiner sprachlichen Befähigung, vor allem aber auch seines eisernen Fleißes abgelegt hat.

Auf der anderen Seite lassen sich nun freilich Mängel nicht verkennen. Zunächst einige Äußerlichkeiten. In dem ganzen Werk liest man als Überschrift: „W. Frankenberg, Euagrius Ponticus.“ Kein Register ist beigegeben, nicht einmal eins, aus dem man die vier edierten Schriften ersehen könnte, obwohl es nur vier Zeilen umfaßt hätte, geschweige denn ein Verzeichnis der Eigennamen, Zitate und Bibelstellen, obgleich durch diese kleine Mühe der Wert des Buches bedeutend erhöht worden wäre. Aber Frankenberg rechnet nicht auf bequeme, sondern auf „aufmerksame Leser“, denen er „das Auffinden überläßt“ (S. 4) in diesen wie in vielen anderen Punkten. So ist z. B. die Abgrenzung der Paragraphen im syrischen Text, die sich leicht hätte durchführen lassen, durch nichts angedeutet. Infolgedessen ist es eine harte Strafe, auf den 635 Seiten irgend etwas suchen zu müssen. Man muß sich nur wundern, daß die Seiten paginiert worden sind; für künftige Fälle sei dem Herausgeber empfohlen, auch auf dies armselige und lästige Hilfsmittel zu verzichten, um die Aufmerksamkeit der Leser noch mehr zu erhöhen.

Bedenklicher ist ein Zweites: Nach der Einleitung sollen außer der zugrunde gelegten Haupthandschrift noch eine oder die andere Nebenhandschrift verglichen worden sein, aber der Schein trügt. In der ganzen Edition sucht man vergebens nach einem Textapparat, wie überhaupt Anmerkungen so spärlich sind, daß man sie an den fünf Fingern aufzählen kann. In der Einleitung werden zwar einige Varianten mitgeteilt, die „tiefer gehen“ und zum Teil, auch nach Frankenbergs Anschauung, den besseren Text bieten (S. 3. 5. 6), aber man weiß nicht, nach welchen Prinzipien diese Auswahl getroffen worden ist, und man begreift nicht, warum nicht an den betreffenden Stellen der Ausgabe die falschen Lesarten durch die richtigen ersetzt worden sind. Der Editor mag die Handschriften wirklich verglichen haben; dann

hat er es jedoch nur für seinen Privatgebrauch getan. Daraus folgt, daß keine kritische Ausgabe, sondern ein einfacher Abdruck der jeweiligen Handschrift vorliegt. Bedenken könnte der Satz Frankenberg's (S. 2) erregen, er habe „offenkundige Fehler“ der Überlieferung „einfach in der Übersetzung stillschweigend verbessert“. Die Benutzer des Buches, die des Syrischen unkundig sind und daher die Übersetzung nicht an der Hand des syrischen Textes kontrollieren können, werden bei solchen Grundsätzen das Gefühl nicht loswerden, daß sie sich auf unsicherem Boden bewegen, auch da, wo er ganz sicher ist. Der Begriff der „offenkundigen Fehler“ ist nicht klar genug umschrieben; gemeint sind wohl nur durchsichtige Schreibfehler oder falsche diakritische Punkte. Aber nach philologischen Prinzipien sollte man offenbare Verderbnisse des Textes nicht stehen lassen, sondern korrigieren, und man sollte dies nicht stillschweigend, sondern ausdrücklich tun.

Ferner kann man aus der Einleitung nicht ersehen, wie weit Frankenberg die handschriftliche Überlieferung durchforscht hat. Von der Fülle syrischer Manuskripte, die Schriften des Euagrios enthalten, erfährt der Leser nichts; er weiß daher auch nicht, nach welchen Prinzipien aus dieser großen Menge ein oder zwei für die Edition ausgewählt worden sind. Nun hat Frankenberg in der Tat diejenigen genommen, die für die Ausgabe zunächst in Betracht kommen, aber er hätte die Pflicht gehabt, seine Auslese zu begründen. Er hätte zweitens die handschriftliche Überlieferung daraufhin studieren müssen, ob nicht verschiedene syrische Übersetzungen des griechischen Originals vorhanden seien. Bei der Schwierigkeit, die einzelne Werke des Euagrios dem Verständnis bereiten, könnte die abweichende Wiedergabe verschiedener Übersetzer von großem Wert sein, um den Ursinn festzustellen. Ob Frankenberg diese Möglichkeit erwogen hat, läßt sich nicht erkennen; falls er die Frage überhaupt aufgeworfen hätte, wäre sie leicht zu beantworten gewesen, da fast das gesamte Material in London beisammen ist. Drittens hätte wenigstens der Versuch gemacht werden müssen, die griechischen Originale aufzutreiben. In diesem Fall ist man natürlich mehr oder weniger vom Glück abhängig, aber man kann und muß methodisch nachforschen. Findet man nichts, so ist das kein Vorwurf, wohl aber, wenn man sich überhaupt nicht darum bemüht.

Aus der hastigen Art, mit der die Handschriften abgedruckt und übersetzt worden sind, erklärt sich wohl auch, daß die literarischen Probleme nicht genügend durchdacht worden sind. Die Frage der Echtheit und Unechtheit wird überhaupt nicht gestreift, obwohl sie sich im einzelnen nicht gut umgehen läßt. Die Verquickung der Werke des Euagrios Pontikos

mit denen des Nilos macht es bisweilen sehr schwierig, das literarische Gut beider zu scheiden. Aber auch sonst läuft mancherlei unter dem Namen des Euagrius, was ihm nicht zu eigen gehört. So geht der bei Frankenberg S. 620 ff. abgedruckte angebliche „Brief“ des Euagrius „über den Glauben“ auch unter dem Namen des Basilios, und es ist sehr bezeichnend, daß der Herausgeber erst nachträglich darauf aufmerksam geworden ist; von wem nun dieser angebliche „Brief“ stammt, wäre zu untersuchen. Ferner ist S. 562 ff. ein angeblicher „Brief über die Jungfrau (?)“ veröffentlicht, obwohl auch hier von einem Brief nicht die Rede sein kann. In der Anmerkung verweist Frankenberg darauf, daß der lateinische Text bei Migne zu lesen sei. Nun findet sich aber bei Migne unmittelbar vorher eine zweite Schrift, die sich mit jenem angeblichen „Brief über die Jungfrau (?)“ aufs engste berührt und ebenfalls dem Euagrius zugeschrieben ist. Der Herausgeber, der sich mit den Werken des großen Mönches beschäftigt, sollte die Frage aufwerfen, ob beide Schriften von Euagrius stammen und ob sie zusammengehören; denn sonst hat er kein Recht, die eine zu edieren, die andere nicht. Frankenberg hat solche Erwägungen nicht angestellt. Immerhin hat er, wenn auch auf Kosten der philologischen Gründlichkeit, seine Ausgabe zustande gebracht und einen guten Grundstein gelegt, auf dem andere weiter bauen können.

Ich beabsichtige, die beiden eben erwähnten Schriften des Euagrius, deren griechisches Original ich wiedergefunden habe, unter dem Titel: „Nonnenspiegel und Mönchsspiegel“ demnächst in den „Texten und Untersuchungen“ zu veröffentlichen.

---

2.

## Beiträge zur Chronologie italienischer Bistümer I.

Von

**Hans Pahncke.**

---

Auf die Bedeutung, die, von ihrem spezial-geschichtlichen Hintergrunde abgesehen, exakte Bischofslisten auch für die weitere Geschichte des Mittelalters haben können, braucht nicht be-